Warum mein Großvater?

„Warum mein Großvater?“, war die Frage, die mir Maximilian, der Enkel von Nikolaus Harnoncourt, an einem Aprilabend in einem Wiener Café stellte. Er bezog sich damit auf die lange und starke Faszination, die sein Großvater auf mich ausgeübt hatte.

Ich war bereits verwirrt, einer Person gegenüberzustehen, die ihn aus nächster Nähe gekannt hatte, und konnte nur das Erste stammeln, was mir in den Sinn kam und was ich nach einem Konzert in Amsterdam formulierte ... „ENDLICH“. ENDLICH!" ... Sicherlich kann man mir leicht entgegnen, dass dies ein wenig kurz war, und ich stimme dem zu, aber es hatte den Vorteil der Spontaneität. Ich möchte nun begründen und illustrieren, warum sich dieses ENDLICH durchgesetzt hat.

Ich werde versuchen, auf eine Frage von Claudia Stobrawa, der Leiterin des Harnoncourt Zentrums, zu antworten, die eine Frage von Maximilian umformuliert hat.

Warum höre ich mir keine Aufnahmen an, die im Studio gemacht wurden! Ich kann nicht, ich habe Entzugserscheinungen... Ich werde das weiter unten erklären.

Das Auftreten des ENDLICH!

Auszurufen, „endlich!“, setzt eine Frustration voraus, dass wir auf etwas oder jemanden warten. Warum warten wir? Was könnte die Quelle dieser Erwartung sein, eine Hoffnung ... ein Trost ... eine Bestätigung ... sicher ein bisschen von allem. Aber auch „Endlich!“, es ist vorbei mit der Rührseligkeit, dem Engelsglauben, eine Epoche geht zu Ende, eine neue Ära kommt...

Aber bevor wir diesen Punkt weiter ausführen, sollten wir uns vielleicht erst einmal vorstellen, wer ich bin!

Ich wurde in eine Familie geboren, die überhaupt nicht musikalisch war, und als Ältester der neuen Generation wurde ich in eine vage Tradition eingebunden, in der mein Urgroßvater, der das war, was man in Frankreich „die schwarzen Husaren der Republik“ nannte, mit anderen Worten ein Lehrer, sich darum kümmerte, seine Nachkommen zum Wissen zu erwecken. Er wandte das Prinzip von Montaigne (oder Rabelais) an, dass das Kind ein Feuer ist, das es zu entfachen gilt...

Das hatte zur Folge, dass mein Wissensdurst geweckt wurde, das Buch war ein treuer Begleiter und auch das Musikhören war ein Autodidakt... Ich las und hörte alles Mögliche...

Nach meinem Studium habe ich vierzig Jahre lang in einer therapeutischen Einrichtung eine erzieherische Funktion bei Kindern mit Schwierigkeiten ausgeübt.

Von allen Komponisten, die ich hörte, war Mozart derjenige, der mir am meisten zusagte, obwohl ich einen sehr eklektischen Geschmack hatte, ich mochte ihn oder nicht ... so waren meine ersten Schallplatten: Alexander Newski von Prokofjew, die Symphonien eins und vier von Schumann, Janacek usw.....Ich hörte auch viel Radio, was, wie wir später sehen werden, nicht ohne Folgen blieb.

Ich hatte ziemlich lange eine Ungeduld und ein Hochgefühl, bevor ich eine Platte, die ich schon lange gesucht hatte, auf den Plattenteller legte, aber je mehr ich in Konzertsäle ging, desto mehr wurde dieses Hochgefühl abgeschwächt.

Diese Begeisterung habe ich im Konzert wiedergefunden. Die Stimmung im Saal steigert sich vom Flüstern zum Stimmengewirr, die Zuschauer tauschen sich untereinander aus, dazu kommen die Instrumente, die sich abstimmen. Dann sinkt die Tonlage während des Akkordes, Applaus für die erste Geige und dann für den Dirigenten. Das Wunder geschieht... oder es geschieht nicht, man hört sich zu, atmet ein und aus, die Vorstellungskraft und das Träumen setzen ein, eine kollektive Intelligenz entsteht, es ist ein kollektives Ich, man wird zu einer Gemeinschaft.

Also Mozart: in den sechziger Jahren ist Bruno Walter der Dominierende, dann Karl Böhm danach, die große Box mit den 46 Sinfonien... sehr langweilig, weil sehr monoton und systematisch, ohne Erfindungen oder Absichten: es kann nichts passieren, aber es wird auch nichts passieren... Aber vor allem bei letzterem fehlt etwas, ich ahne, dass Mozart nicht nur „schön“ sein kann. Denn wie der Dichter schon sagte: „Schönheit ist eine Lüge“. Frans Brüggen bestätigte dies, indem er sagte, dass das Concertgebouworkest, wenn es Mozart spielt, nur lügt...natürlich vor Nikolaus Harnoncourt.

Ein Buch, das mir damals bei meinen Fragen sehr half, war das von Jean Victor Hocquard „La pensée de Mozart“, ein sehr gelehrtes, aber schwer zugängliches Werk, vor allem für den Teenager, der ich war. Er spricht von den drei letzten Symphonien als „drei schwarze Sonnen der Melancholie“... und bezieht sich dabei auf Gérard de Nerval.

Ich bin der Dunkle, der Witwer, der Untröstliche

Der Prinz von Aquitanien mit dem abgeschafften Turm

Mein einziger Stern ist tot. Und meine konstellierte Laute

trägt die schwarze Sonne der Melancholie.

El Dedischado

Das bestärkt mich in meiner Meinung, dass Mozart nicht so einfach ist...

Größere Frustration... Ich höre also nur Lügen...

Das erste Mal ein von Harnoncourt dirigiertes Werk hören und die Folgen davon.

Im November 1979, an meinem Geburtstag, überträgt das Radio live ein Konzert aus dem Wiener Musikverein: Monteverdis Marienvesper.

Ich hatte große Schwierigkeiten, mich in diese Welt hineinzuversetzen, neigte zu Geistesabwesenheit und schwindender Aufmerksamkeit, kurzum: ich langweilte mich!

Aber an diesem Abend, und die regelmäßigen Konzertbesucher werden wissen, was ich meine, passiert etwas, es wird ekstatisch, eine Faszination und eine Verblüffung. Eine Konstellation von Welten, die sich gegenseitig ansprechen, antworten und vereinen, eine Genesis!

Dieser Abend wird der Beginn eines langen und spannenden Abenteuers mit Nikolaus Harnoncourt sein. Wie viele Entdeckungen, Blicke, erneute Anhörungen und Komplizenschaften.

Mein Musikgeschmack und meine Hörgewohnheiten haben sich im Laufe der Zeit stark verändert, ich habe Dinge gehasst, die ich geliebt hatte (Mahler zum Beispiel), andere Musik entdeckt, die Epochen erheblich erweitert, andere Säle als Paris besucht, insbesondere das Concertgebouw, die Londoner Proms und ihre unglaubliche Atmosphäre entdeckt ... etc.

Auch die Musikmedien haben sich weiterentwickelt und die Geräte, mit denen man Musik hört, ebenfalls.

Erstens, die Vinyl-Zeit, sie war vor allem böhmisch, nicht nur Dvorak und Janacek etc. Interesse, das Reisen nach Brüssel zu einem Plattenhändler erforderte, der fast den gesamten Supraphon-Katalog im Regal stehen hatte.

Ich spürte bereits eine Frustration, es fehlte etwas. Die Pianistin Clara Haskil sagte nach einem Konzert gerne: „Sie haben diese Stille gehört, die Wände hören zu...“. Es fehlte einfach das Leben, das Studio war in meinen Ohren eher Thanatos als Eros.

Und kann man sich „Di quella pira“ aus „Il Trovate“ ohne eine flammende oder nicht flammende Reaktion des Publikums vorstellen, eine Bronca ... das ist in der Partitur quasi implizit enthalten. Auch das Publikum kann, und muss, Talent haben. Und die Zugaben, die manche so sehr lieben, ich zum Beispiel. Abbado bei den Proms konnte bis zu drei Zugaben geben, und auch Harnoncourt gab in der Albert Hall eine ganze Reihe von Zugaben!

Wo hören die Wände zu? Im Konzert, im Opernhaus, also muss man dort suchen. Ich hatte diese Tatsache bereits bei Gerald Moores Abschiedskonzert geahnt, das öffentlich aufgezeichnet wurde, und fand dort eine Wärme, eine Komplizenschaft, die es bei Studioaufnahmen nicht gab. Live"-Aufnahmen waren zu dieser Zeit sehr selten.

Also musste man das Radio aufnehmen, entweder auf Kassetten oder auf Band. Ich war ein gelegentlicher Leser der englischen Zeitschrift „The Gramophone“, in der man Anzeigen schalten konnte, was ich auch tat.

Das Netzwerk

Ich erinnere mich nicht mehr genau an den Wortlaut dieser ersten Anzeige und anderer, die folgten, aber die Antworten waren vielversprechend, ich hatte bereits einige Konzerte von Karajan, Abbado und Boulez aufgenommen, sowie Strauss-Opern unter Böhm... Nach und nach entstand im Laufe der Zeit eine Gruppe. Drei Franzosen: ein Fan von Celibidache, einer von Karajan und der dritte von französischer Musik und Interpreten, na ja, fast, er war auch ein großer Spezialist für Cluytens, der Belgier war... zwei Engländer, wieder Karajan und Böhm, ein Österreicher, der sich sehr für Harnoncourt begeisterte, und ein Niederländer, der frenetisch alle Dokumente über das Concertgebouworkest sammelte.

Sie wurden sehr enge Freunde, und ich verbrachte manchmal meinen Urlaub mit dem Fan des rumänischen Dirigenten, was zu hitzigen Diskussionen im Sand am Strand führte...

Abschaffung der Vinyl-Platte, Kauf von Audio-Aufnahmegeräten für das Radio und Kassetten, um den Korrespondenten das zu schicken, was sie suchten und was ich gefunden hätte.

Durch ein Mitglied dieser Gruppe erhielt ich im April 1982 ein Mozart-Konzert mit Harnoncourt in Amsterdam, die Offenbarung, ENDLICH! Drei Werke standen in diesem April auf dem Programm: eine Symphonie von C.P.E. Bach, die sich als ziemlich kontrastreich erweist und bei der die Aufmerksamkeit nicht nachlässt, eine erste Annäherung an die Bach-Söhne, was mich betrifft, Mozart das Flötenkonzert Nr. 1 mit Paul Verey, dieses Konzert ist eher leicht zu hören „leichte Musik des göttlichen Mozart“, aber dieser Begriff, der vielleicht ein Lob sein soll, ist eine Maske... Das Werk kann sich hier als sehr dramatisch erweisen, kleine scharfe Wellen, Dialog zwischen dem Solisten und dem Orchester, wir sind nahe am Theater, man spricht miteinander, man hört einander zu, eine Spannung ist spürbar. .. ENDLICH !... es ist nicht nur schön, der Wind weht, man atmet, man keucht,

wenn man aufmerksam ist, kann man die Atemzüge des Dirigenten hören, und dieses Konzert endet mit einer dreidimensionalen Jupiter-Symphonie, triumphierend, sehr große Dynamik, man spürt, dass es sich um einen Abschluss handelt, es wird die letzte Symphonie sein, die vielleicht eher Türen öffnet als abschließt, es geht voran und es ist nicht engelhaft.

Ich beschloss, diesen Künstler ein wenig aufmerksamer zu verfolgen und wie üblich gute oder schlechte Meinungen zu ignorieren... ich machte mir mein eigenes Bild, ich würde es mögen, ich würde mitfiebern oder... nichts. Ich hatte Harnoncourt schon einmal gehört, aber nicht als Mozart, wie ich zuvor erzählt habe, sondern als Monteverdi.

Ein Entschluss steht fest: Ich muss nach Amsterdam... Es wird noch eine Weile dauern, bis dieser Wunsch in Erfüllung geht. In der Zwischenzeit sollten Sie das Netzwerk aktivieren und nach Aufnahmen von Harnoncourts Konzerten fragen, die von den Radiosendern ausgestrahlt werden, und auf seinen Besuch in Paris warten, der im Juni 1984 stattfinden sollte...

Ich werde nicht ausführlich sein.

Ich werde keinen Katalog der von Harnoncourt geleiteten Konzerte und Opern erstellen, die ich besucht habe. Warum, werden Sie mir sagen, aus mehreren Gründen, die ich für absolut glaubwürdig halte...weil ich keine Lust habe, einen iterativen, zwangsläufig langweiligen Katalog zu erstellen...Mille e tre, Mille e tre....

Weil ich nicht die Fähigkeit habe, diese Auftritte in gelehrten, musikwissenschaftlichen Begriffen zu analysieren, ich habe keine universitäre Ausbildung zu diesem Thema genossen, ich bin kein Musiker, ich spiele kein Instrument, ich lese keine Noten...

Amateur bin ich, und Amateur beanspruche ich für mich...

Ich werde also über Atmosphären, Emotionen, Erhebungen, Leidenschaften, das Leben, wie es bei einem Konzert im Saal inmitten eines Publikums ist, sprechen, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Ich weiß nicht, ob es mir gelingen wird, das, was ich erlebt habe, in Worte zu fassen, aber einen Versuch ist es wert.

Paris, Juni 1984

Im Juni 1984 in Paris, es regnet am späten Nachmittag, selbst bei Sturm zögere ich nicht, nach draußen zu gehen, Richtung Théâtre du Châtelet. Es ist das „Festival d'orchestre de Paris“, gestern hat Karajan die Alpensinfonie dirigiert... Heute stehen Mozart, das Concertgebouw und Nikolaus Harnoncourt auf dem Programm.

Das Châtelet ist ein sehr großer, historischer Saal im italienischen Stil... mit einer riskanten Akustik, der jahrzehntelang als Operettenbühne diente...

Heute ist es ein ziemlich gemischtes Publikum, junge Leute, die über die Konzerte der letzten Woche diskutieren und die, sobald sich die Türen öffnen, die Stufen hinaufstürzen, um auf den besten Plätzen dort oben im Paradies zu sitzen, auch alte Damen mit Juwelen, elegante alte Herren usw., die sich mit der Musik beschäftigen. ...man hat sich parfümiert, von Chanel No. 5 bis zu billigem Kölnisch Wasser...und dann Leute wie meine Frau und ich, nicht zu viel und nicht zu wenig...gewöhnlich. Wir kommen wegen der Musik.

Später werde ich feststellen, dass das Publikum variiert, mit den Ländern, den Sälen, sogar innerhalb einer Stadt.

Das Programm beginnt mit der Ouvertüre von Mozarts *Lucio Silla*, es sprudelt, das Orchester klingt klar, vibrierend, die Dynamik ist breit gefächert, weit entfernt von Engelhaftigkeit und Rührseligkeit. Ein Aufbau in drei Sätzen, wobei mir der zweite Satz am bedeutsamsten erscheint, eine Mischung aus Melancholie und Pathos, die beiden Extreme sind herausfordernder; die ersten Akkorde sagen uns, was Sie gleich hören werden, keine italienisierende Unterhaltung, sondern ein Drama... Es ist nicht nur eine Opernouvertüre, es ist ein eigenständiges Werk und vielleicht eine Ankündigung dessen, was dieses Konzert sein wird. Es folgt das dritte Violinkonzert, der Solist ist Thomas Zehetmair. Ich höre etwas Pastorales, etwas Ländliches, ein Dorffest, die Streicher imitieren die Geige, der zweite Satz scheint nächtlich zu sein, eine Idylle in der Nacht inmitten der Felder. Ich werde von Bildern und Farben überwältigt...großer Erfolg, kein Widerspruch.

Dann kommt der Höhepunkt des Konzerts: die Sinfonie Es-Dur, die Neununddreißigste. Mozarts dramatischste und beängstigendste Symphonie, in der das persönliche Drama immer wieder durchscheint. Das Menuett ist kein pastoraler Tanz mehr, sondern ein Totentanz, eine Art Mahlerscher Tanz... Diese Symphonie beruhigt sich nicht, sondern zieht Bilanz. Sie stellt die Frage: Was habe ich aus meinem Leben gemacht?

Und wie um eine vorübergehende Antwort zu geben und die Spannung aufzulösen, die das Werk durchzogen hat, wird eine Zugabe angeboten, sie ist Balsam auf eine Wunde, die Ouvertüre des Schauspieldirektors...erobertes Publikum, lange Ovationen. Wir gehen, in den Gängen wird viel diskutiert, Begeisterte, Skeptiker, kann Mozart gewalttätig sein?

Ich bewundere die Menschen, die nach einem solchen Moment zu Gerichtsmedizinern werden können, die das Gehörte verdächtigen, analysieren und sezieren... ich bin dazu nicht in der Lage..... Ich werde es zu Hause tun, lange danach, die einzige Gewissheit in Mozart, dem Concertgebouw und Harnoncourt, man muss es noch erleben... Aber was ich noch nicht wusste, war, dass es Zeit brauchen würde, viel Zeit.....

Kurzer Exkurs:

Seit vielen Jahren stelle ich mir Fragen über den Aufbau von Lehrplänen, warum dieses Werk mit jenem verbunden werden soll. Ich bin - vielleicht fälschlicherweise - zu der Überzeugung gelangt, dass sie entweder durch Kontraste, Antworten oder Komplementarität miteinander interagieren und dass ihre Bedeutung durch Osmose vom Geist des Stücks gefärbt ist, das vorausgeht und das Folgende ankündigt.

Kurt Masur behauptete, man müsse die Symphonien von Brahms in der richtigen Reihenfolge spielen, weil seiner Meinung nach die zweite auf die erste und die vierte auf die dritte antworte.

... Fast alle Konzerte unter Harnoncourts Leitung scheinen mir ein Beispiel dafür zu sein, und das beste Beispiel wird die Entwicklung seiner Vision und seiner Lesart der letzten drei Symphonien von Mozart sein.

Die Debatte ist eröffnet.

Amsterdam Januar 1991

Die letzten drei Symphonien.

Zwischen 1984 und 1991 funktionierte das Netzwerk sehr gut, ich erhielt viele Konzerte oder Opernaufführungen. Vor allem aus den Niederlanden und aus Österreich.

Paris, Gare du Nord 23:15 Uhr Samstag, 26. Januar 1991, ich sitze im Nachtzug nach Amsterdam, morgen dirigiert Nikolaus Harnoncourt ein einmaliges Konzert mit den drei letzten Symphonien von Mozart: 39, 40 und 41. Sehr unbequemer Liegewagen, dünne Decke, Ankunft morgen früh um 8 Uhr.

Das Ticket ist da, ich habe es in der Hand, in der langen Schlange am Schalter werden andere die lakonische Antwort „Sold out“ erhalten.

CONCERTGEBOUW, GROTE ZAAL
KON.CONCERTGEBOUWORKEST
404
ZO 27 JAN 91 14:15 f40,00
FRONT BALKON
RIJ 1 STOEL 76

Der erste unserer vielen Besuche im Concertgebouw, Billeteure in Uniformen und mit Mützen vor den Zugangstüren. Das Publikum setzt sich allein auf die Plätze, ich sitze auf dem Balkon in der ersten Reihe, ein toller Platz. Die Namen der Komponisten sind rund um den Saal eingraviert. Ich sitze über dem Namen von Franck... Auf der Bühne wurden zusätzliche Sitze aufgestellt.

Die Akustik hier ist ziemlich hallig, in Paris klingen alle Säle gedämpfter, der Klang ist weicher, aber auch weniger präzise. Diese Akustik gefällt mir sehr gut, in einigen (vielen) Jahren werde ich in Paris eine fast ähnliche Atmosphäre wie in der Philharmonie vorfinden.

Die Türen zur Treppe öffnen sich, Harnoncourt steigt die gefürchteten dreißig Stufen zur Bühne hinunter, langer Applaus, einige Zuschauer stehen auf, warum, erfahre ich später von meinem holländischen Brieffreund, der im Saal anwesend war. Ein schwerer Trauerfall hat die Familie getroffen.

Die letzten drei Symphonien werden durch zwei Pausen getrennt.

Ich habe einen Text gefunden, den Jean und Brigitte Massin 1958 in ihrer Mozart-Biografie geschrieben haben.

"In der ersten Phase geht es um die Hoffnung und das Ideal, in der zweiten Phase um die Tragödie, in der sich eine Existenz wütend abmüht, und in der dritten Phase um die Schlacht, die geschlagen und bis zum Triumph fortgesetzt wird. Nichts ist klarer, nichts einfacher, die drei Werke zu trennen heißt, sie nicht mehr zu verstehen (...) Es handelt sich tatsächlich um eine Trilogie, die als solche gewollt ist."

Für mich gibt dieser Text wieder, was ich 1991 in Amsterdam gehört habe, später wird Harnoncourt seine drei Symphonien noch enger miteinander verbinden.

Zurück zur harten Realität des Lebens, die zwei Pausen und alle Wiederholungen werden bald nicht mehr mit den Fahrplänen des Zuges aus Paris vereinbar sein, aber glücklicherweise wird ein Taxi auf der Baerlstraat dieses Problem lösen, sodass ich den Zug gerade noch rechtzeitig erwische.

Überzeugung, dass ich unbedingt wieder ins Concertgebouw gehen muss, nach einem schwierigen Weg werde ich ein Abonnement für das Konzert am Sonntagnachmittag bekommen...

Amsterdam Opera November 1992

Cosi fan tutte

Anfang der neunziger Jahre dirigierte Harnoncourt die drei Opern, die Mozart unter Mitwirkung von Da Ponte komponierte. Das war im Opernhaus von Amsterdam mit dem Concertgebouworkest im Graben. Ich habe zwei der drei Opern gesehen, *Don Giovan*ni und *Cosi fan tutte*.

In meiner Geschichte ist dies die erste Oper, die ich auf Schallplatten gekauft habe, die erste Aufnahme, die Böhm 1956 in Wien machte.

Cosi fan tutte ist eine spaltende Oper, in der sich närrische und dramatische Szenen, Lügen und Aufrichtigkeit, Komik und Dramatik überlagern.

Die Geschichte ist grausam, der Streich, den Don Alfonso mit großer Perversion veranstaltet, ist zynisch (die Verlobte des anderen verführen), die jungen Leute werden diese gefährliche Wette verlieren, aber sie glauben es nicht. Alfonso selbst weiß es. Können wir über Fiordiligi, *„Come scoglio“*, lachen? In Amsterdam saß Charlotte Magiorno in einem gestrandeten Boot und ließ durch ihre Hände ... Sand ... die Zeit vergehen ... ; es wird für die beiden Männer nicht besser werden, denn im Laufe des Stücks wird Dorabella Guglielmo lieben, obwohl sie Ferrando versprochen ist, und Fiordiligi wird sich Ferrando annähern. Die ersten Szenen ließen vermuten, dass die Paare nicht zusammenpassten, was Don Alfonso wohl bemerkt hatte.

In Flimms Inszenierung laufen sie sich in der Schlussszene, als die beiden Jungen erkannt werden und die Paare wieder zusammenkommen können, in die Arme, aber nicht in die der Versprochenen. Dies wird in der Inszenierung durch eine Verdunkelung hervorgehoben, und Don Alfonso stellt die Ordnung zur sichtbaren Verzweiflung der vier Protagonisten wieder her. Das Finale ist grimmig, können wir uns ihr zukünftiges Glück vorstellen - unmöglich. Ihre Gefühlsleben sind zerbrochen. Und Don Alfonso rafft den Einsatz an sich....

Harnoncourt begleitet diese Option des Regisseurs, das Orchester wechselt zwischen italianisierenden Passagen und dramatischeren Momenten, was das abschließende Ritornell angeht, so wird es ironisch. Ich finde, dass diese Oper zunehmend von einer dunklen Farbe überschattet wurde.

Diese Lesart von *Cosi fan tutte* kommt mir sehr entgegen, denn je öfter ich sie hörte, desto mehr neigte die Traurigkeit dazu, das ganze Werk zu überdecken. Man spricht von einer Komödie, die frivol, scherzhaft erscheint, die hübsche Arien und Ensembles hat ... der göttliche Mozart wieder einmal, während es ein ernstes, ernsthaftes Stück mit unendlicher Melancholie ist. Harnoncourt verstand es, diese Pluralität abzuwechseln und zu organisieren und das Werk in einem Akt der Verzweiflung zu beenden: Welche Zukunft haben die vier jungen Männer?

Harnoncourt hat diese Oper mehrmals dirigiert, zuletzt im Theater an der Wien mit dem Concentus Musicus. Ich fühle mich mit dieser Version nicht wohl, sicherlich zu Unrecht, aber ich finde sie zu italienisch. Aber Harnoncourt war so, nie zweimal die gleiche Aufführung, ich habe eine ziemlich verzweifelte Lesart des Werkes, aber es gibt immer etwas, das man aus diesem Seitenschritt lernen kann. Vielleicht sollte ich selbst einen machen.

London November 1994

Beethoven-Zyklus mit dem Philharmonia Orchestra in London.

Wie und wo erfuhr ich diese Nachricht: Harnoncourt wird einen Beethoven-Zyklus mit dem Philharmonia Orchestra dirigieren, und zwar im November in der Londoner Festival Hall und in Birmingham. Ich machte diese Entdeckung im August 1994 in den Gängen der Albert Hall an einem Konzertabend der Proms. Die Termine sind möglich, wir können zu mindestens zwei Konzerten Ende Oktober und Anfang November kommen.

Symphonien eins und drei

Das erste der beiden Konzerte wird die ersten beiden ungeraden Symphonien programmieren, also die erste und die dritte. Im zweiten dann die zweite und die siebte. Nach meinen Informationen ist das die übliche Kopplung, die in Graz zum Beispiel.

Wie es mir manchmal passiert, ist die Spannung so groß, dass ich ekstatisch bin, ich erlebe eine gewisse Seligkeit? Das wird sich beruhigen.

Die Philharmonia klingt trotz allem ziemlich massiv, die Akustik der Festival Hall ist wattig. Es ist üblich zu sagen, dass London keine guten Konzertsäle hat!

Dennoch sollte mir etwas auffallen, aber im Moment beobachte ich nichts Ungewöhnliches. Die erste Symphonie läuft, die Bläser klingen perfekt. Entracte, L'Eroica beginnt mit zwei Kanonenschüssen, die Schlacht beginnt, die Toten auf dem Schlachtfeld, der wiedergefundene und gefeierte Frieden...

Ein Kollege meiner Frau hat sich zu uns gesellt, es ist sein erstes Konzert, er fragt mich „Na?“... Es ist Krieg, es ist Serbien, wir befinden uns mitten in einer Schlacht im ehemaligen Jugoslawien.

Am nächsten Tag titelte der Musikkritiker der Times „Gun and powder at the Festival Hall“. Ich erinnere mich an eine Anekdote, die mir ein russophiler Freund erzählt hatte. Während des letzten Krieges spielte Maria Youdina in Moskau ein Stück von Bach vor Neuhaus, der die Pianistin fragend fragte: „Warum spielst du das so heftig?“, worauf Youdina antwortete: „Es ist Krieg!“.

Dies ist nicht unbedeutend und wirft die Problematik erneut auf: der Künstler in seinem Elfenbeinturm oder in direktem Kontakt mit seiner Zeit, so dramatisch diese auch sein mag... Zwei Auffassungen, die sich gegenüberstehen. Ich persönlich glaube, dass der Künstler, unabhängig von der künstlerischen Form, in der er sich ausdrückt, mir helfen, mich aufklären, meine Revolten unterstützen oder erzeugen, mir einen Weg zeigen muss, um die Zeit und die Ereignisse, die sie durchziehen, zu entschlüsseln. Er ist ein Fährmann. Che vuoi ? Wer bist du? Was hast du aus deinem Leben gemacht? Wie Klimts Nuda Veritas, die uns einen Spiegel vorhält.

„Wenn du nicht allen durch deine Taten und deine Kunst gefallen kannst, so befriedige einige, vielen zu gefallen ist gefährlich.“

Die Verse von Schiller, die auf dem Bild stehen.

Symphonien zwei und sieben

Rückkehr in die Royal Festival Hall nach einer kurzen Reise an die Küste von Southampton. Weniger Exaltiertheit, sicherlich mehr Bereitschaft...Als ich sah, wie sich das Orchester aufstellte,

wurde mir klar, warum ich eine Merkwürdigkeit wahrnahm: Die Kontrabässe stehen links, Bratsche und Cello in der Mitte und die Violinen, Erste und Zweite, stehen sich gegenüber. Eine solche Anordnung hatte ich zuvor in Amsterdam nicht beobachtet oder nicht beachtet.

Es war die Anordnung von Otto Klemperer, von Rafal Kubelik, die Offenbarung des Abends. Die Dialektik innerhalb der beiden Werke wird hervorgehoben, Fragen der ersten Geigen, Antworten der zweiten Geigen, Echo, Kontrast, wir sehen physisch, wie die Themen von einer Pultgruppe zur anderen fließen, das ist im dritten Satz der siebten Symphonie eklatant.

Es könnte recherchiert werden, ab wann Nikolaus Harnoncourt diese sogenannte antiphonische Anordnung für ein Sinfonieorchester verwendet hat. Das Video von den Proben zu den Sinfonien in Graz zeigt, dass dies 1991 noch nicht der Fall war.

Sie wird bei allen Konzerten, die ich nach London besuchte, praktisch die Regel sein.

Für 1997 war ein Schumann-Zyklus mit der Philharmonia geplant, der leider nicht stattfand. Harnoncourt wird durch Christian Thielemann ersetzt.

Als ich es nach einem Konzert des Schubert-Zyklus in Paris wagte, Alice Harnoncourt um die Bestätigung dieser Information zu bitten, die mich sehr verärgerte, antwortete sie mir, dass es sich um ein Ermüdungsproblem handelte. Seitdem sind Gerüchte aufgetaucht, dass die Musiker der Philharmonia den künstlerischen Ansprüchen des Dirigenten gegenüber sehr zurückhaltend gewesen seien. All das ist unwichtig, es bleibt nur meine Frustration, ich werde Schumann mit ihm an anderer Stelle hören.

Ich habe die Erinnerungen absichtlich begrenzt. Ich habe viele Konzerte von Nikolaus Harnoncourt besucht, natürlich in Paris, seine häufigen Besuche im Châtelet, als Stéphane Lissner noch Direktor des Hauses war, in der Cité de la Musique mit dem Chamber Orchestra of Europe, in Brüssel mit dem Concentus Musicus usw. Ich habe auch an den Konzerten von Nikolaus Harnoncourt teilgenommen. Ich hoffe, dass auch andere ihre Erinnerungen niederlegen werden.

„ Die Dummheit besteht darin, zum Schluss kommen zu wollen... “. Flaubert.

Jeder, der Harnoncourts Interpretationen desselben Werks mehrmals erlebt hat, wusste, dass es nie die gleiche Leistung war. Die Partitur wurde unter die Lupe genommen und mit neuen Blickwinkeln und neuen Seitenschritten wiedergegeben. Ein Schritt zur Seite und die Landschaft ändert sich, sagte mir ein Kollege, als wir mit einer schwierigen Situation konfrontiert waren...

Ich persönlich denke an Schuberts neunte Symphonie, deren Lesart im Laufe der Zeit wechselhaft war, und das mit demselben Ensemble. Amsterdam 1992 ist weniger dramatisch als Paris 1997, wo wir meiner Meinung nach eine faustische Lesart hatten, der letzte Satz war ein wahrer Wettlauf zum Abgrund, und das ohne Margaretes Erlösung.

Jede Schöpfung ist ein Spiegelbild der Ereignisse in der Zeit der Schöpfung. Der Musiker kann nicht nur der Hüter eines Museums sein, er muss auch ein Bote sein. Bote seiner Inspirationen, seiner Überzeugungen, aber auch seiner Zweifel und seiner Fragen, er befindet sich in der Maieutik.

Was ich bei Harnoncourt in den vielen Jahren, in denen ich ihn gesehen und gehört habe, wahrgenommen habe, ist die Interaktion zwischen den Werken im Laufe eines Abends.

Inwiefern war Harnoncourt wichtig? Zunächst einmal gab es in der Interpretation ein Vor und ein Nach Harnoncourt, und zwar nicht nur in der Barockmusik, sondern auch bei Mozart, Haydn, Beethoven, Schubert etc. Seine Schumanns bleiben für mich große Momente intensiver Emotionen.

Und wie Simon Rattle sagte: „Harnoncourt ist wie Haleys Komet, den man nur einmal in hundert Jahren sieht, man darf ihn nicht verpassen“.

Vor allem bei Harnoncourt ist das Schlüsselwort, das ihn definieren kann, meiner Meinung nach „DIALOG“. Dialog zwischen allen Beteiligten, Dialog zwischen den Instrumentalisten, Dialog zwischen Dirigent, Erzähler, Initiator und seinem Publikum, Dialog zwischen Musikern und Zuhörern, wie er es in seinem Abschiedsbrief an die Abonnenten des Musikvereins kurz vor seinem Tod betonte, den er aber genauso gut an das Publikum in Amsterdam, Paris oder Berlin hätte richten können.

Was hätte ich gerne gehört, das von Harnoncourt dirigiert wurde und das er nicht mehr machen wollte oder keine Zeit mehr hatte, es zu beenden?

Ich habe eine besondere Zuneigung zu Dvoraks sechster Symphonie, sie hätte die anderen drei, sieben, acht und neun, wunderbar ergänzt...

Den Beethoven-Zyklus mit dem Concentus Musicus zu vollenden, das hätte er sicher getan. Ich glaube, ich bin nicht der Einzige, der seine Frustration zum Ausdruck bringt. Ich hätte mir auch gewünscht, dass er mich in die zweite Wiener Schule einführt, nach Bergs *Violinkonzert* und *Der Wein,* Harnoncourt hätte uns in die Welt von Webern einführen können, die *Passacaglia* war geplant, ich habe von den *sechs Stücken Opus 6* geträumt. ... Und dann diese Oper von Berg, die mich erschüttert, die meine Tränen erzeugt *Wozzeck*...

Kann man nach Harnoncourts Tod weiterhin ins Konzert gehen... Die Antwort ist ja, tausendmal ja. Wir können uns Nostalgie leisten.

Kopieren bedeutet, seine Einzigartigkeit zu verlieren.

Das habe ich manchmal gedacht, als ich einige der jüngsten Interpretationen von jungen Dirigenten gesehen habe, die hektisch dirigieren. Andere haben den Geist glücklicherweise verstanden und verinnerlicht. Er wurde ihnen vermittelt und sie werden ihn ihrerseits weitergeben.

Diese Flamme leuchtet noch immer, weil einige von ihnen in der Weitergabe tätig sein wollten, ich denke an Maximilian Harnoncourt, Stefan Gottfried und das Team des Nikolaus Harnoncourt Zentrums, insbesondere Claudia Stobrawa, der diese Zeilen viel zu verdanken haben. Vielen Dank auch an Takaomi Negoro.

Danke.

"Liebes Publikum,

Meine körperlichen Kräfte zwingen mich dazu, meine zukünftigen Pläne aufzugeben. Große Gedanken kommen mir: Zwischen uns auf der Bühne und Ihnen im Saal hat sich eine unglaublich tiefe Beziehung entwickelt - wir sind zu einer glücklichen Gemeinschaft von Pionieren geworden! Davon wird viel bleiben. Der diesjährige Zyklus ist immer noch in meinem Kopf, bleiben Sie ihm treu!

Ihr Nikolaus Harnoncourt "

Lionel Meistermann

Montreuil

Mai / Juni 2025